Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 105 • September 2026

Kiezstreife

Warum der Rettungsdienst auf St. Pauli neue Wege gehen möchte

Mehr Platz für Finkenwerder: Ein Blick in die neue Wache F35

Wenn Funken fliegen: Wie Drohnen dem Feuer auf der Spur bleiben

Hamburg

Stadtkinder
brauchen Natur

Informieren Sie sich gerne bei uns, wie und wo Sie Stadtkinder in und um Hamburg unterstützen können.

Ihre Spende hilft!

Unser Spendenkonto:
IBAN DE37 2005 0550 1280 2292 28

LOKI SCHMIDT STIFTUNG
Naturschutz mit Hand und Herz.

www.loki-schmidt-stiftung.de

Herausgeber Feuerwehr Hamburg,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (PÖA),
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg,
loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de
Verantwortlich für den Inhalt
Frank Reschreiter (FLSt50),
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktionsleitung Erol Caner (FLSt512-1)
Telefon 040 42851-5166
stellv. Redaktionsleitung
Sven Wiebeck (FLSt512-2)
Telefon 040 42851-5807
Redaktion Sven Bartens (FLSt510)
Britta Bockelmann (FLSt514-1)
Feline Dahl (FLSt513-3)
Jörg Elmers (FLSt515-1)
Lucas Fuchs (FLSt514-4)
Annemarie Haas (FLSt513-1)
Lorenz Hartmann (FLSt52-1)
Anna Maria Koch (FLSt514-2)
Steffen Malz (FLSt511-1)
Sebastian Meyer (FLSt515-2)
Timo Juhani Riedl (FLSt514-3)
Harald Rieger (F313)
Patrick Schrenk (FLSt52-2)
Marika Spruner von Mertz (FLSt513-2)
Antonia Tönnies (Werkstudentin)
Jan Ole Unger (F12 WF/V)
Gesamtherstellung + Anzeigen
Koch Kommunikation, Christian Koch,
Lastropsweg 5, 20255 Hamburg,
koch@kochkomm.com
Telefon 0172 4513758
Gestaltung Detlef Schlottmann
Fotos Feuerwehr Hamburg
Titelfoto Sven Wiebeck
Druck Druckerei Siepmann GmbH
Erscheinungsweise viermal pro Jahr
Auflage 5000,
gedruckt auf Blauer-Engel-Papier

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Änderungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.

Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen oder: *www.feuerwehr.hamburg.de*

Liebe Leserinnen, lieber Leser, der Neubau der Feuer- und Rettungswache in Finkenwerder, das FEU4 in Hausbruch und die dritten Hamburg Fire Culture Days sind nur drei große Themen,

über die in dieser Löschblatt-Ausgabe ausführlich berichtet wird. Dass die 12-Kiezstreife trotz dieser wichtigen Ereignisse so viel Raum einnehmen darf, ist für mich etwas ganz Besonderes. Schließlich erhielt ich erst im Juni 2025 den Auftrag, ein Konzept zur Reduzierung von RTW-Alarmierungen am Hotspot Reeperbahn zu entwickeln. Starttermin: Oktober. Das war – vorsichtig ausgedrückt – sportlich. Einen Monat später stellte ich erste Ideen an F11 und F12 vor und bat vor allem um eines: Unterstützung. Allerdings wurde die Idee einer Kiez-Kombistreife mit der Polizei anfangs insgesamt eher milde belächelt. Trotzdem hielt ich daran fest. Ich war davon überzeugt, die Polizei war davon überzeugt – und plötzlich meldeten sich immer mehr Kolleg:innen, die mitmachen wollten.

Weil es so schnell gehen musste, lief alles parallel: Organisation, Genehmigungen, Dienstplan und eine nervenaufreibende Mitbestimmung durch den Personalrat, der am Donnerstag, 23. Oktober, sein Okay gab. Einen Tag später startete der erste Dienst der Kiezstreife. Was ich gemacht hätte, wenn die Entscheidung anders ausgefallen wäre? Keine Ahnung.

Gut ein Jahr nach „Erfindung" der Kiezstreife ist auch die zweite Testphase vorbei. In den insgesamt 35 Nachtdiensten haben wir stets optimiert, nachgesteuert und viel gelernt – und trotzdem ist die Kiezstreife im Kern noch das, was sie von Anfang an war.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die sich freiwillig gemeldet haben, ohne genau zu wissen, was auf sie zukommt. Es waren sogar weit mehr, als ich einplanen konnte. Vielen Dank an die Polizei von der Davidwache (PK15) für die Gastfreundschaft und Unterstützung.

Die vielen Nächte im Dienst haben mir wieder eindrücklich gezeigt, wie viel Zusammenhalt, Engagement, Kompetenz und Herz es bei den Menschen im Einsatzdienst und auf den Abteilungen gibt.

Bleibt gesund – und bewahrt euch die Lust, auch mal neue Wege zu gehen. Viel Spaß beim Lesen!

Veronika Trautmann, Strukturentwicklung Rettungsdienst (F02313-3)

Die nächste Löschblatt-Ausgabe erscheint im Dezember 2026. Themenvorschläge oder Beiträge bitte an: *loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de*

10

INHALT

Kurzfristig eingesprungen, mit vollem Einsatz dabei: Auf dem Messeturm in Hannover kämpfte sich das SEGH-Team zum starken zweiten Platz beim Leistungsvergleich der Höhenretter_Seite 15

Feldversuch im Reeperbahn-Trubel: Die Kiezstreife soll den Rettungsdienst rund um die Amüsiermeile gezielt entlasten_Seite 10

Beim Großbrand in Hausbruch behielten Drohnen von Polizei, Feuerwehr und THW den angrenzenden Wald im Blick_Seite 18

Vom Trauminsel-Urlaub zum internationalen Rettungseinsatz: Kollege Jan Bergmann erlebte auf den Galapagosinseln, wie Feuerwehrleute weltweit zusammenhalten_Seite 21

06 Meldungen
120 Jahre Michelbrand, Besuch aus Prag auf der „Prag“ und ein Abschied nach über 20 Jahren SEGG-Leitung – Neuigkeiten aus der Feuerwehrfamilie

10 Die Kiezstreife
Um die Anzahl der Alarmierungen zu reduzieren und den Rettungsdienst gezielt zu entlasten, wurde testweise die 12-Kiezstreife ins Leben gerufen – wir waren eine Nacht mit ihr unterwegs

15 Hoch hinaus
Zwischen Puzzle, Seilaufstieg und Patientenrettung. Die Hamburger SEGH beim Leistungsvergleich auf der Interschutz

16 Einsatzticker
Neun Einsätze aus dem aktuellen Geschehen – vom Ladenlokalbrand in der Sternschanze über den Gefahrgutunfall in Hammerbrook bis zum Kettenkarussell auf dem Dom

18 Einsatzbericht
Im ehemaligen Berghotel Hamburg Blick hatte es bereits mehrfach gebrannt – zuletzt im März dieses Jahres. Doch diesmal war die Lage besonders kritisch

21 Notfall im Paradies
Eigentlich sollte es der Urlaub ihres Lebens werden. Doch dann brauchte Jan Bergmanns Frau auf den Galapagosinseln dringend medizinische Hilfe

22 Fehlerkultur
Die Hamburg Fire Culture Days. Drei Tage, eine Frage: Wie gehen wir mit Fehlern um?

24 Neue Dimension
Die Feuer- und Rettungswache Finkenwerder am neuen Standort ist nicht einfach nur größer als ihre Vorgängerin

27 Gewinnspiel
Wir verlosen Tickets für das „Urbaneo – Junges Architektur Zentrum“ in der Hamburger Hafencity

27 Rezept
Gefüllte Hähnchenbrust mit Bacon, Käse, Tomaten und Zwiebeln: Direkt aus dem Ofen für eine hungrige Wachabteilung

28 Freiwillige Feuerwehr
Im Ehrenamt die Zukunft mitgestalten: neue Erfolge in der Nachwuchsarbeit

30 Personalien
Als neuer Verwaltungsleiter lernt Thomas Butter am Berliner Tor seit Anfang August die Welt der Feuerwehr noch besser kennen

Ein Scheck für den Sommer

Der Kinder-HIT-Tag von Feuerwehr und Polizei ist immer ein toller Spaß für alle Kids. Bei der diesjährigen Veranstaltung im Juli wurde dazu auch noch Geld für den guten Zweck gesammelt. Durch Spenden sowie den Erlös aus dem Verkauf von Speisen wurde ein Betrag in Höhe von 6180 Euro erzielt. Polizeipräsident Falk Schnabel (l.) und FL/V Martin Timmler übergaben den Scheck an die Kinderstiftung „Die Arche“. Annalisa Hesse, Arche-Standortleiterin in Billstedt: „Wir freuen uns sehr über die großzügige Spende. Viele Kinder haben nicht die Möglichkeit, in den Sommerferien in den Urlaub zu fahren, und so freuen wir uns, das Geld für Ferienangebote für Kinder aus den Stadtteilen Jenfeld, Billstedt und Harburg nutzen zu können.“

Ausstellungstipp

Vom Bombenräumkommando zum modernen Kampfmittelräumdienst: Passend zum 80-jährigen Bestehen zeigt die Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität vom 29. September bis 23. Oktober 2026 eine Ausstellung zur Geschichte des KRD Hamburg – von historischen Schwarz-Weiß-Aufnahmen bis zum modernen Entschärfungsroboter. Die Eröffnung findet am 29. September, um 18 Uhr im Holstenhofweg 85 statt. Geöffnet ist Mo–Do von 9 bis 16 Uhr, Fr von 9 bis 14 Uhr, der Eintritt ist frei. Für den Zugang zum Universitätsgelände wird ein Lichtbildausweis benötigt.

Auszubildende trainieren an der Feuerwehrakademie.

Wissen aus erster Hand

Beim Technischen Dienst der Feuerwehrakademie denkt man zunächst an Instandhaltung von Fahrzeugen oder Geräten. Tatsächlich reichen die Aufgaben weit darüber hinaus. Der Technische Dienst bringt vor allem eines ein: Fachwissen aus der Praxis. Dieses Wissen unterstützt eine Ausbildung, die technische Zusammenhänge verständlich vermittelt und einen Bezug zum späteren Einsatzgeschehen herstellt. Die Rahmenbedingungen der Ausbildung ändern sich stetig. Die Anzahl der Lehrgänge steigt, die Ausstattung wird komplexer, die Erwartungen und Lerngewohnheiten der Auszubildenden entwickeln sich weiter. Damit wächst die Bedeutung einer Ausbildung, die technische Inhalte nicht nur vermittelt, sondern sie nachvollziehbar und praxisnah erlebbar macht. Ein Beispiel dafür ist das Projekt FLAME (Feuerwehr-Laufbahnausbildung modern und effizient). Bei diesem Ansatz beteiligt sich der Technische Dienst aktiv an Ausbildungsabschnitten und bringt praktische Erfahrung unmittelbar ein. Die Mitarbeitenden unterstützen Dozent:innen bei der Vermittlung technischer Inhalte und geben Erfahrungen aus ihrem Arbeitsumfeld weiter. So entsteht eine enge Verzahnung zwischen theoretischem Wissen, praktischer Anwendung und technischer Expertise. Für die Auszubildenden liegt darin ein echter Mehrwert: Sie erhalten Einblicke von Menschen, die täglich mit den Fahrzeugen und Geräten arbeiten. Um den Anforderungen gerecht zu werden, reicht es nicht mehr aus, Ausbildungsinhalte lediglich bereitzustellen. Wissen muss verständlich aufbereitet und möglichst nah an den späteren Aufgaben vermittelt werden. Der Technische Dienst unterstützt dies mit modernen Ausbildungsmitteln, realitätsnahen Szenarien und der praxisorientierten Vermittlung technischer Zusammenhänge. Ziel ist es, komplexe Sachverhalte verständlich zu machen und den Lernenden Wissen an die Hand zu geben, das sie später im Einsatz sicher und zielgerichtet anwenden können. Durch die Zusammenarbeit mit den Dozierenden und den direkten Austausch mit den Auszubildenden entsteht ein wertvoller Wissenstransfer. Technik wird dadurch nicht nur verfügbar, sondern verständlich und erlebbar.

Zwei Jahrzehnte für die Seele

Tim Spießberger (l.) und Kai von Holt (r.) übernehmen als Doppelspitze die Leitung der SEGG von Peter Moh (M.).

Mit der SEG Gesprächsnachsorge (SEGG) ist unweigerlich der Name Peter Moh verbunden. Nach mehr als zwei Jahrzehnten engagierter Arbeit verabschiedet sich Peter aus seiner Funktion als SEGG-Leiter in den Ruhestand – und hinterlässt Spuren, die weit über einzelne Einsätze oder organisatorische Entwicklungen hinausgehen. Peter war über Jahre prägende Persönlichkeit und treibende Kraft zugleich. Mit Engagement, Kompetenz und Blick für die Bedürfnisse der Einsatzkräfte hat er die psychosoziale Einsatznachsorge innerhalb der Feuerwehr Hamburg maßgeblich mitaufgebaut und weiterentwickelt. Vieles von dem, was die SEGG heute ausmacht, trägt seine Handschrift. Aus einem kleinen Team wurde im Laufe der Jahre eine Einheit, die einen festen Platz innerhalb unserer Feuerwehr einnimmt. Die SEGG ist aus der Einsatzrealität nicht mehr wegzudenken – sei es in der Präventionsarbeit oder in der Begleitung nach belastenden Einsätzen. Dass diese Arbeit heute als selbstverständlich wahrgenommen und wertgeschätzt wird, ist in hohem Maße auch Peters Verdienst. Lange bevor Resilienz, Einsatznachsorge oder psychische Gesundheit Themen waren, hat er erkannt, wie wichtig es ist, Einsatzkräfte nicht nur technisch und taktisch, sondern vor allem auch menschlich zu begleiten. Mit großem Einsatz hat er Gespräche geführt, Strukturen geschaffen und Vertrauen aufgebaut – oft leise im Hintergrund, aber immer mit nachhaltiger Wirkung. Peter hat sein Wissen geteilt und immer den Teamgedanken in den Mittelpunkt gestellt. Die heutige Stärke und Professionalität der SEGG ist daher nicht zuletzt Resultat seines langjährigen Wirkens. Danke für mehr als 20 Jahre Einsatz in der SEGG sagen Tim Spießberger (BIS) und Kai von Holt (ZD22-01).

Die Prager auf der „Prag“

Anfang Juni gab es Besuch aus Prag in der Hansestadt. Oberbürgermeister Dr. Bohuslav Svoboda (3.v.l.) und sein Stellvertreter Michal Hroza (2.v.l.) ließen es sich dabei nicht nehmen, das Löschboot „Prag“ zu besuchen. Zur Delegation aus der tschechischen Hauptstadt gehörten auch der Chef der Prager Feuerwehr Luděk Prudil (2.v.r.) und der stellvertretende Polizeichef Dušan Machoň (r.). An Bord begrüßten sie FL Jörg Sauermann (l.) und Polizeipräsident Falk Schnabel (3.v.r.). Die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Prag besteht seit 1990. Der Fachaustausch zwischen Feuerwehr und Polizei beider Metropolen soll in Zukunft weiter intensiviert werden

Haltung auf Rädern

Rund 300 000 Menschen waren am 1. August beim Christopher Street Day (CSD) auf Hamburgs Straßen – so viele wie nie zuvor. Auch die Feuerwehr Hamburg nahm erneut mit vielen Kolleg:innen an der großen Parade teil. Auf dem Löschfahrzeug die klare Botschaft: „Vielfalt schützen - Haltung zeigen.“ Bereits acht Tage zuvor wurde mit dem Hissen der Regenbogenflagge an der Hauptfeuerwache Berliner Tor die Pride Week eingeläutet.

BSGF: Jetzt wird gepadelt!

Die Betriebssportgemeinschaft Feuerwehr (BSGF) erweitert ihr Sportangebot: Ab sofort ergänzt die Sportart Padel die bereits bestehende Tennissparte. Padel ist eine dynamische Mischung aus Tennis und Squash und bietet schnellen Spielspaß für alle – egal ob Anfänger oder Fortgeschrittene. Das Training findet alle zwei Wochen statt und lädt dazu ein, gemeinsam aktiv zu werden und den Teamgeist in entspannter Atmosphäre zu stärken. Die BSGF freut sich auf viele neue Gesichter, spannende Matches und gemeinsame Erlebnisse. Die Trainingstermine und weitere Infos findet ihr auf der Homepage *(bsg-feuerwehr-hamburg.de)* oder direkt bei Spartenleiter Markus Roller.

Helm ab zur Andacht

Am 3. Juli 2026 jährte sich der verheerende Brand der St. Michaeliskirche zum 120. Mal – ein Ereignis mit weitreichender Bedeutung für die Geschichte Hamburgs. Aus diesem Anlass gab es im Michel eine besondere Andacht, an der auch eine Abordnung der 1. Wachabteilung der Feuer- und Rettungswache Innenstadt (F11) und unsere Feuerwehrpastorin Erneli Martens teilnahmen. Historisch besteht eine enge Verbindung zwischen Michel und der Innenstadtwache, denn als Konsequenz nach dem Brand im Jahr 1906 wurde die Wache in der Admiralitätsstraße neu gebaut. Hauptpastor Röder erinnerte an die dramatischen Stunden des Brandes und würdigte den Mut und die Entschlossenheit sowohl der damaligen als auch der heutigen Feuerwehrleute. Zum Jubiläum wurde auch der Eingangsbereich der Wache von Kollegen neugestaltet. Historische Bilder erinnern nun an den Brand von 1906 und zeigen die damals neu gebaute Wache mit den ersten Fahrzeugen in der Remise. Hierdurch wird die enge Verbindung zwischen der Wache und dem Michel untermauert.

Danke, Hartmut!

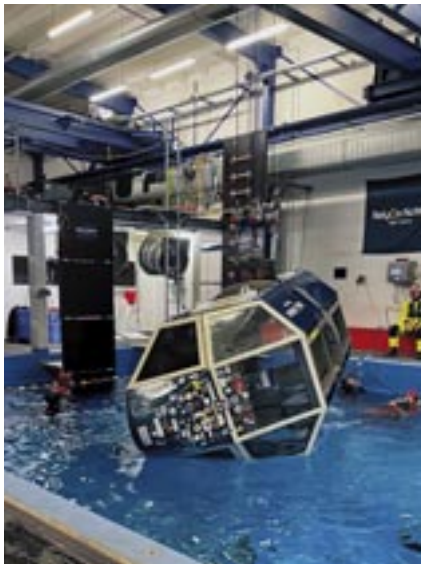
Nach fünf Jahren bei der Notfallseelsorge ist Pastor Hartmut Sölter Anfang September in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet worden. Das Team der Notfallseelsorge hatte ihn bereits bei einem Gottesdienst in der Hauptkirche St. Petri gefeiert und sich herzlich für die tolle Zusammenarbeit bedankt. Nach seiner letzten Dienstbesprechung am Berliner Tor wurde Sölter nach alter Feuerwehrsitte mit dem historischen FL-Mercedes nach Hause gefahren. Dort stieg er auf das Fahrrad um, um zu einer vierwöchigen Tour durch Deutschland aufzubrechen. Wir wünschen Hartmut allzeit gute Fahrt!

„Ditching, ditching, ditching!“

Mit diesem Ruf warnt die Helikopter-Crew vor einer Notwasserung. Die ATF trainiert jetzt genau dafür.

Die ATF Hamburg ist über die Landesgrenzen hinaus eine der wichtigsten Einheiten der CBRN-Gefahrenabwehr (CBRN = chemisch, biologisch, radiologisch, nuklear). Ihre Einsatzkräfte werden auch bei maritimen Schadenslagen angefordert und haben bereits bei Einsätzen wie auf der „MS Flaminia" und der „Purple Beach" maßgeblich zum Erfolg beigetragen.

Bisher konnten ATF-Kräfte nur per Schiff zum Einsatzort gebracht werden – anders als die maritimen Brandbekämpfungs- und Verletztenversorgungsteams, die per Hubschrauber transportiert werden können. Denn die Lehrgänge „Überleben auf See" und „Winschen" sind zwingende Voraussetzungen für einen maritimen Hubschraubereinsatz. Diese Ausbildungslücke wird nun geschlossen. Ein zentrales Element ist das „Helicopter Underwater Escape Training" (HUET), bei dem der Absturz eines Hubschraubers über See realitätsnah simuliert wird. Nach der Notwasserung kentert die Kabine bei 180°-Drehung, und die Teilnehmenden müssen unter Wasser durch das Fenster aussteigen. Die letzte Übungseinheit findet unter erschwerten Bedingungen statt: bei Dunkelheit und starkem Wellengang, inklusive Besteigen einer Rettungsinsel bei Sturm.



Kentern, orientieren, aussteigen: Beim HUET-Training übt die ATF den Ernstfall unter Wasser.

Die konzeptionelle Einbindung der ATF Hamburg in die maritime Schadensbekämpfung ist ein wichtiger Meilenstein im CBRN-Portfolio. Das gemeinsame Training mit den Kräften der ATF und der SEG Schiffssicherung stärkt die Zusammenarbeit und sorgt für wertvolle Praxiserfahrung, um einen sicheren und effektiven Einsatzablauf zu gewährleisten.

Matthias Freudenberg (ZD210)

Ernstfall USA

In Anniston, Alabama, trainieren Einsatzkräfte mit echten Kampfstoffen: Kollege Christian Ziebell war dabei.

Der Lehrgang kombinierte theoretischen Unterricht mit umfangreichen praktischen Übungen. Im Mittelpunkt standen Vorgehensweisen bei CBRNE-Einsätzen sowie moderne Messtechnik zur Probenahme, Detektion und Identifizierung gefährlicher Stoffe. Neben technischen Grundlagen wurden insbesondere einsatztaktische Abläufe und die Auswahl geeigneter Mess- und Nachweisverfahren behandelt.

Insgesamt nahmen 25 Einsatzkräfte aus verschiedenen Ländern teil. Die zehnköpfige deutsche Delegation bestand aus zwei Vertretern des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) sowie je einer Einsatzkraft der deutschen ATF-Standorte. Besonderes Highlight war das Live-Agent-Training in der Ausbildungsanlage COBRA: Dort lässt sich unter kontrollierten Bedingungen mit realen chemischen Kampfstoffen und ausgewählten Toxinen arbeiten – Detektion unter derart realitätsnahen Bedingungen ist in dieser Form weltweit nur an wenigen Standorten möglich.

Neben den fachlichen Inhalten war besonders die Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen Kolleg:innen eine bereichernde Erfahrung. Der offene Austausch über Einsatzkonzepte, Ausrüstung und taktische Vorgehensweisen ermöglichte interessante Einblicke in die Arbeitsweise der jeweiligen Organisationen.

So konnten zahlreiche neue Eindrücke und Anregungen für die eigene Arbeit gewonnen werden. Insbesondere die Kombination aus hochwertiger theoretischer Ausbildung, intensiven Praxisanteilen und internationalem Erfahrungsaustausch machte den Lehrgang zu einer ganz besonderen Fortbildung. *Christian Ziebell (F321)*

Volle Schutzausrüstung, volle Konzentration: Live-Agent-Training mit echten Kampfstoffen in der Ausbildungsanlage COBRA.

Saufen, bis die Kiezstreife kommt

Mehr als 7200-mal wurden im Jahr 2025 die Rettungswagen und Notarzteinsatzfahrzeuge der Feuerwehr Hamburg im Bereich des Polizeikommissariats 15 (PK15) alarmiert. Dabei umfasst das Einsatzgebiet der bekannten Davidwache auf der Reeperbahn weniger als einen Quadratkilometer. Um die Anzahl der Alarmierungen zu reduzieren und den Rettungsdienst gezielt zu entlasten, wurde die 12-Kiezstreife ins Leben gerufen – zunächst probeweise. Wir waren eine Nacht mit ihr unterwegs.

Auf der Großen Freiheit herrscht an den Wochenenden dichtes Gedränge. Die Kiezstreife war in den vergangenen Monaten immer wieder vor Ort und konnte auf etwaige Notfälle reagieren.

Mario Drusell kennt die Reeperbahn und ihre Seitenstraßen sehr gut. Seit sechs Jahren ist er als Notfallsanitäter an der Feuer- und Rettungswache F12 in Altona im Einsatz. Und er hat eine Weile auf dem Hamburger Berg gewohnt. In der Seitenstraße der Reeperbahn befinden sich unter anderem Kneipen wie der Elbschlosskeller, Zum Goldenen Handschuh und das Hotel Hong-Kong. Kein einfaches Pflaster.

Drusell begleitet die Kiezstreife von Beginn an. Gemeinsam mit Projektleiterin Veronika Trautmann, Sachbearbeiterin im Referat Rettungsdienst, hat er das erste Equipment zusammengetragen und später die inzwischen sechs Einsatzrucksäcke eigenhändig mit Klettverschlüssen versehen. Ein Rucksack trägt den Aufdruck „Murphy“, angelehnt an die vermeintliche Lebensweisheit „Murphys Gesetz“. Diese besagt, dass Dinge oftmals auf vorhersehbare Weise schiefgehen.

Da die Kiezstreife die mobile Ausrüstung eines Rettungswagens (RTW) dabeihaben muss, die RTW-Rucksäcke AB und CDE jedoch für einen Einsatz auf der Reeperbahn nicht ausgelegt sind, wurden diese modifiziert: Material, das auf dem Kiez erfahrungsgemäß häufiger gebraucht wird, wie zum Beispiel Kühlpacks, Augenspülflaschen oder Verbandsmaterial, wurde aufgestockt. Selten benötigte Arbeitsmittel wurden indes heruntergenommen – und auf den dritten Rucksack verteilt. So hat die Besatzung der Kiezstreife letztlich doch alles dabei und kann jedes Meldebild adäquat versorgen.

Das Personal der Kiezstreife besteht aus Notfall- und Rettungssanitäter:innen, die sich freiwillig für die Dienste auf St. Pauli melden. Sie kommen aus dem gesamten Stadtgebiet. Während der Dienstzeit, Freitag- und Samstagnacht von 20:30 Uhr bis 6:30 Uhr, ist F12 ihre Mutterwache, stationiert sind sie am Polizeikommissariat 15. Also mitten im Trubel der überfüllten Partymeile.

„In den letzten Jahren habe ich hier vieles gesehen und festgestellt, dass auf dem Kiez einige Ressourcen verschwendet werden“, sagt Mario Drusell. „Hier werden jede Menge RTW-Einsätze gefahren, die vor Ort keine Notfälle sind. Und die Rettungswagen wären anderswo in der Stadt besser aufgehoben.“ Die Zahlen und Veronika Trautmann bestätigen seinen Eindruck.

2025 gab es in den Wochenendnächten in der Spitze bis zu 50 RTW-Einsätze im Bereich der Davidwache. Trautmann hat früher in München selbst als Rettungssanitäterin (RettSan) gearbeitet. Um sich während der Planungsphase vor Ort einen Eindruck zu machen, ist sie mehrere Nächte auf dem RTW mitgefahren. Zudem hat sie einen Tag bei der Polizei hospitiert. Für sie war klar, dass eine Kiezstreife nur in Kooperation mit dem PK15 funktionieren kann. „Die dortigen Einsatzkräfte haben schließlich die Kiez-Expertise“, sagt Trautmann und ergänzt: „Der Austausch und die Zusammenarbeit waren von Anfang an unglaublich herzlich, offen und kollegial sowie von realistischen Ideen geprägt.“ Nach rund fünf Monaten Vorbereitung wurde die 12-Kiezstreife am 10. Oktober genehmigt und nahm nur 14 Tage später ihren Dienst auf. In der ersten Nacht fuhr Mario Drusell auf einem regulären Streifenwagen des PK15 mit, um die Ausrüstung und die Gegebenheiten der Zusammenarbeit zu testen.

Ende Juli 2026 ist er im Zuge der zweiten Testphase mit Sophia Hefter unterwegs. Die gebürtige Bayerin ist seit dreieinhalb Jahren Notfallsanitäterin (NotSan), seit zwei Jahren arbeitet sie in Hamburg, ebenfalls an F12. Noch in den späten Abendstunden herrschen zwischen den Häuserzeilen auf der Reeperbahn und in ihrer Umgebung knapp 30 Grad.

Sophia Hefter und Mario Drusell fuhren Ende Juli von der Davidwache aus gemeinsam Kiezstreife.

Zwischen unentwegt pumpenden Bässen und johlendem Partyvolk steigern die dröhnenden Motoren zahlloser Motorräder den Lärmpegel noch. Es sind Harley Days. Auf dem Heiligengeistfeld steht zudem Techno-DJ Paul Kalkbrenner vor rund 20 000 Menschen auf der Bühne. Dafür hält sich das Alarmierungsaufkommen bislang in Grenzen.

Das Konzept der Kiezstreife wurde für die zweite Phase optimiert: Die Einsatzkräfte sind nicht mehr – wie während der ersten Phase Ende 2025 – zu Fuß mit der Polizei unterwegs, sondern mit einem eigenen Fahrzeug, wodurch der Entscheidungs- und Handlungsspielraum der Besatzung vor Ort deutlich erweitert wurde.

Die enge Zusammenarbeit mit der Polizei besteht aber weiterhin. Kurz vor 23 Uhr steigen Hefter und Drusell die Treppen in die zweite Etage der Davidwache hinauf. Dort wartet bereits ein Teil der Zusatzkräfte von der Bereitschaftspolizei auf den Beginn der Einsatzbesprechung für die Nacht. In der Befehlsstelle nebenan schieben sich auf Kamerabildern Menschenmassen durch die Große Freiheit und über den Beatles-Platz.

Bevor es auf die Straßen ging, verstauten Veronika Trautmann und Mario Drusell ihre Ausrüstung im Einsatzfahrzeug. Diese wurde im PK15 gelagert.

Wenig später sind auch Sophia Hefter und Mario Drusell dorthin unterwegs. Vor einem Club sitzt eine benommene Frau auf einem Barhocker. Ihre Freundin und einer der Türsteher reden ihr gut zu, dann übernimmt die Kiezstreife. Doch die Frau möchte sich nicht wirklich helfen lassen. Sie steht auf und wankt davon, gefolgt von ihrer Freundin.

Hefter und Drusell blicken ihr nach und überprüfen die Stand- und Gangsicherheit der offensichtlich betrunkenen Clubbesucherin. Dann verschwindet sie in der Menge.

In der S-Bahn-Station Reeperbahn versorgen die beiden Sanitäter:innen eine Patientin, die auf dem Bahnsteig ohnmächtig geworden ist. Sie habe während des Auftritts von Paul Kalkbrenner lange in der Hitze gestanden und vermutlich zu wenig getrunken, erklärt die Frau selbst. Sie ist ansprechbar und lehnt an einer Säule, akute Schmerzen hat sie nicht. Hefter und Drusell setzen sie auf den Boden, messen Blutdruck und Puls, untersuchen ihr Gesicht auf mögliche Frakturen und geben ihr ein Kühlpack. Diese Patientin ist ebenfalls mit einer Freundin unterwegs. Gemeinsam steigen sie in die S-Bahn und fahren nach Hause.

„Ich sehe niemanden“, ruft Sophia Hefter wenig später. Die Alarmierung der Kiezstreife ging erneut von der Großen Freiheit aus. Mario Drusell guckt sich ebenso suchend um – erfolglos. Am anderen Ende der grell beleuchteten Vergnügungsstraße biegt ein RTW um die Ecke. Und Drusell erreicht per Funk eine direkte Alarmierung durch die Polizei: Die Notfallsanitäter:innen möchten sich bitte eine betrunkene Person vor dem Hotel am Beatles-Platz ansehen. Auch dieser niedrigschwellige Einsatz bleibt ohne weitere Folgen – für die Kiezbesucherin wie für den Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg.

Auch Adrian von Rönn von F34 (l.) und Christian Micheel von F11 gehören zu den insgesamt 38 Kolleg:innen, die bislang auf Kiezstreife waren.

Die Rucksäcke für die mobilen Einsätze auf der Partymeile Reeperbahn haben die Kolleg:innen modifiziert und an die dortigen Umstände angepasst.

Auf dem Weg zu ihrem Fahrzeug werden Hefter und Drusell von zwei weiteren Polizist:innen angesprochen. Neben ihnen steht ein junger Mann und stützt sich auf seinen Freund. Er habe sich am Knie verletzt. Drusell untersucht das Bein, kann aber keine schwerwiegende Verletzung feststellen. Sein Ratschlag an den Mann: ab nach Hause, kühlen, beobachten und wenn es schlimmer wird, zum Arzt gehen.

Für keinen dieser Einsätze der Kiezstreife braucht es einen RTW. Trotzdem werden sie genau dafür immer wieder gerufen. „Für die Menschen vor Ort handelt es sich eben um einen Notfall“, erklärt Veronika Trautmann. „In vielen Fällen wissen sie es nicht besser und oftmals rufen die Patient:innen gar nicht selbst an, sondern andere besorgte Menschen.“ Und das sei auch gut so. Sie freut sich, wenn Menschen Zivilcourage zeigen und sich um andere kümmern.

Sophia Hefter kennt durch ihre alltägliche Arbeit an F12 die Reeperbahn sehr gut. Durch ihre Teilnahme an dem Projekt sieht sie den Kiez trotzdem mit anderen Augen. Die Notfallsanitäterin war während beider Testphasen im Einsatz. Den Blick hinter die Kulissen der Polizei findet sie ebenso interessant wie den spontanen Austausch mit den Passant:innen. „Das ist alles sehr freundlich und positiv“, sagt Hefter. Während des normalen Dienstes auf dem RTW gebe es solche Begegnungen eher nicht. „Als Kiezstreife können wir uns einfach mal auf den Beatles-Platz stellen, weil wir immer funkeinsatzbereit sind und können ein bisschen am Geschehen teilhaben.“ Kurz zuvor hat ihr eine Frau durch das geöffnete Fenster des Einsatzfahrzeugs „Ihr Helden!“ zugerufen. Dabei stand die Partygängerin allerdings mitten

Fakten zur Kiezstreife

1. Insgesamt waren 38 Kolleg:innen von elf Wachen und F02 im Einsatz. Davon waren
- zwei nur in der ersten, 25 nur in der zweiten und elf in beiden Testphasen dabei
- 35 Männer und drei Frauen
- 24 Beamt:innen und 14 Angestellte
- zwei Ärzte, 25 NotSan und 11 RettSan

2. In der zweiten Testphase vom 30. April bis zum 1. August 2026 gab es 733 Einsätze. Davon entfielen
- 439 auf RTW
- 53 auf NTW
- 241 auf die Kiezstreife

3. Die Kiezstreife wurde während des zweiten Testzeitraums
- zu 40 Prozent von der Rettungsleitstelle auf NOTF-NF und NOTF-NTW-NF
- zu 35 Prozent von der Polizei über Funk alarmiert

Der Rest ergibt sich hauptsächlich aus Erstversorgungen und zu einem sehr geringen Teil aus Eigenfeststellungen, also der direkten Ansprache durch Personen.

4. Laut Projektleitung sind etwa 13 Einsätze in einer Nacht für die Kiezstreife realistisch – auch aufgrund der Gleichzeitigkeit von Alarmierungen.

auf der Straße und machte zunächst wenig Anstalten, zur Seite zu gehen.

Ein Beispiel für die Besonderheiten der Kiezstreife. Denn so schön es sei, zehn Stunden im Trubel präsent zu sein – wofür Hefter sich selbst entschieden hat –, sei es genauso herausfordernd. Schließlich haben die Not- und RettSan keinen RTW, in den sie sich mit ihren Patient:innen zurückziehen können. „Wir haben keinen hell beleuchteten Raum, sondern müssen auf der Straße entscheiden, ob der Patient ins Krankenhaus muss oder nicht. Wenn ja, alarmieren wir nach. Doch wenn nicht, müssen wir vor Ort unsere Anamnese machen, Vitalparameter erheben. Und das machen wir einfach auf der Straße zwischen vielen Menschen mit viel Lärm“, sagt Hefter. Ein:e Kolleg:in hat dabei dauerhaft den Polizeifunk im Ohr.

Die Kiezstreife darf weder Menschen transportieren noch sich in eine Häuslichkeit, also eine Wohnung oder ein Hotelzimmer, begeben. Ihre Besatzung ist Einsatzsichterin: eine Ressource, die vor Ort entscheiden kann, ob und wenn ja, welches Rettungsmittel benötigt wird. Und im Rahmen dessen Teil einer größeren Maßnahme der 2025 installierten Steuerungsgruppe Lage Rettungsdienst. Ziel des Gesamtprojektes ist es, belastbare Daten über das Einsatzverhalten an dem Hotspot Reeperbahn zu erhalten und zu bewerten, um eine dauerhaft umsetzbare, wirksame Lösung zu finden.

Außerdem werden die Möglichkeiten einer erweiterten Versorgung vor Ort kontinuierlich geprüft. Entsprechend wird derzeit für einen möglichen dritten Testzeitraum an zwei Wochenenden im kommenden Oktober über die Einrichtung einer vorübergehenden Sanitätsstation vor Ort nachgedacht: eine Kombination aus einer Zentralambulanz für Betrunkene und einem Sanitätsdienst für weitere Erkrankungen und Verletzungen. Zeitgleich wäre die Kiezstreife in den Straßen unterwegs. Projektleiterin Veronika Trautmann erhofft sich dadurch Erkenntnisse darüber, ob Transporte, die aus Ermangelung an Alternativen stattgefunden und für längere Zeit Ressourcen gebunden haben, in der Sanitätsstation abgefangen werden können.

Für Mario Drusell fallen darunter auch blockierte Betten in Krankenhäusern, die für wirklich dringende Notfälle gebraucht werden. „Die häufigsten Alarmierungsarten hier auf dem Kiez sind einfach Alkohol-, Drogen- oder Mischintoxe“, sagt er. „Oder die Folgen davon, wie zurückgelassene Freunde, die Hilfe unter der 112 suchen, sowie Verletzungen durch Schlägereien und Stürze.“

Ob und wie es gegebenenfalls mit der Kiezstreife weitergeht, ist aktuell unklar. Trautmann betont, dass sie durchweg positive Rückmeldungen bekommen habe. Vermittelt durch Worte wie interessant, wichtig, tolle Idee, innovativ, bewundernswert – aber auch anstrengend. Und danke.

Polizeioberrat Kay Strasberg, Leiter PK 15

„Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und der Kiezstreife in den Freitag- und Samstagnächten ist äußerst positiv und von spürbaren Synergieeffekten geprägt. Durch die enge Abstimmung und das reibungslose Zusammenspiel aller Kräfte können Einsätze effizienter bewältigt und Ressourcen optimal genutzt werden. Die Polizeikräfte nehmen die Unterstützung und Kooperation mit der Feuerwehr als sehr wertvoll wahr, was sich positiv auf die eigene Aufgabenwahrnehmung und die Sicherheit der Menschen vor Ort auswirkt.“

„Erfahrene Kollegen haben mir gesagt, dass sie in ihrer gesamten Zeit im Rettungsdienst wohl nicht so oft ein Dankeschön bekommen haben, wie in einer Kieznacht. Die Kiezstreife ist sichtbar und hat den Rettungsdienst nahbar gemacht“, sagt Trautmann. Zugleich hätten sich viele dafür bedankt, dass sie einen Dienst machen durften und gesagt, dass es super interessant und spannend, aber auch einer ihrer stressigsten Dienste überhaupt war.

Oliver Schmidt, Hauptbrandmeister an der Innenstadtwache F11, sagte in der wöchentlichen Telefonkonferenz der Wachen, dass es während der Kiezstreifen einen spürbaren Rückgang der Einsätze im entsprechenden Revier für die RTW-Besatzungen gegeben habe. Aus seiner Sicht leiste die Kiezstreife einen wichtigen Beitrag zur Entlastung der Einsatzkräfte der Feuerwehr, insbesondere an F11 und F12. Vorab Fälle herauszufiltern, die keinen RTW-Einsatz erfordern, würde Frust bei den Kolleg:innen vermeiden, die allemal lieber einen „richtigen Notfall“ abarbeiten würden, so Schmidt. Er würde sich eine feste Etablierung der Kiezstreife wünschen. *Sven Wiebeck (FLSt512-2)*

Hoch hinaus - und ganz weit vorn

Eine Woche Training musste reichen: Kurzfristig sprang die Hamburger SEGH beim LEISTUNGSVERGLEICH *der Höhenrettungsgruppen auf der Interschutz in Hannover ein – und stellte zusätzlich zwei Schiedsrichter. Zwischen Puzzle, Seilaufstieg, Patientenrettung und Rechenaufgaben war echtes Teamwork gefragt.*

Den Erfolg trugen die Hamburger Höhenretter buchstäblich auf Händen: Mit Pokal und Urkunde feierte das Team seinen starken zweiten Platz.

Ausrichter war die Fachgruppe Höhenrettung der BF Hannover, die zugleich ihr 25-jähriges Jubiläum feierte. Alle Teams mussten sich an vier Stationen Aufgaben stellen, die besondere Fähigkeiten erforderten. Nach der Einweisung für die Einheitsführer und Schiedsrichter am Freitagabend legte sich das Hamburger SEGH-Team eine Strategie für den darauffolgenden Wettkampftag zurecht.

Als Erstes wurde unser Geschick bei einem „Puzzle der Lüfte“ auf die Probe gestellt, bei dem unser Team abwechselnd Puzzleteile aus einer Seilstrecke holen musste. Danach galt es, uns als Team realistisch einzuschätzen. Die Aufgabe: Einen Seilaufstieg am Messeturm zu absolvieren und dabei vorauszusagen, wie viele Meter das gesamte Team in 30 Minuten zurücklegen würde. Für jede Abweichung von der Schätzung gab es Zeitaufschläge. Wir gingen bei der Station auf Nummer sicher und lagen mit unserer Schätzung von insgesamt 90 Metern ziemlich gut.

Eine weitere Aufgabe war eine Patientenrettung mittels Schrägseil. Dabei mussten wir eine Lösung finden, um uns schnell Zugang zum Patienten zu verschaffen, ihn zu versorgen und über eine Schrägseilbahn nach oben zu retten. Dort konnten wir unser Können souverän unter Beweis stellen und retteten den Patienten als eines der schnellsten Teams.

Die letzte Station: eine Lage, bei der wir mithilfe von Baumklettertechnik an verschiedene Stellen in einen Baum gelangen mussten. An bestimmten Stellen hingen Rechenaufgaben, die gelöst werden mussten. Anschließend mussten wir diese Zahlen in eine Reihenfolge bringen, um ein Zahlenschloss zu öffnen. Auch diese Aufgabe lösten wir gut und in der vorgegebenen Zeit.

Am Ende stand ein toller zweiter Platz – wir sind mit der gesamten Leistung unfassbar zufrieden. Durch gute Ausbildung konnte das Team aus verschiedenen Wachabteilungen zeigen, was auch ohne viel Vorbereitungszeit möglich ist. Denn die Zeit, die an der Wache zur Ausbildung genutzt wird, ist entscheidend für gute Leistungen, sei es bei einem Leistungsvergleich oder bei einem echten Einsatz! *Robert Koß (F23/SEGH)*

Ein Viertel-jahrhundert als Höhenretter

Das erste 25-jährige Jubiläum der SEGH! Am 1. Juni 2001 schloss Wilko Westphal seinen Höhenrettungsgrundlehrgang ab und legte damit einen Grundstein für die Gründung der SEGH. Seitdem gestaltet Wilko die SEGH wie kein anderer. Angefangen bei der Beschaffung und Weiterentwicklung unseres Gerätewagens SEGH bis hin zur Ausbildung in Hamburg und mittlerweile auch weltweit.

Seit 25 Jahren ist er mit Leib und Seele bei der Höhenrettung dabei und füllt sie mit Leben. In der Höhenrettungswelt kennt jeder Wilko, und seine jahrelange Erfahrung ist für alle Höhenretter Gold wert.

Bei Leistungsvergleichen ist Wilko immer vorne mit dabei. In den letzten Jahren ließ er dabei sein Know-how als Schiedsrichter einfließen. Wilko initiierte unter anderem die deutschlandweit bekannte Nikolausaktion der Höhenrettungsgruppen an Kinderkrankenhäusern sowie die Gründung einer Höhenrettungseinheit und einer eigenständigen Aus- und Fortbildung in Dar es Salaam (Tansania).

Am 1. Juni 2026 wurde dieses Vierteljahrhundert an F23 gefeiert. Sein ehemaliger Mitgestalter und Urvater der SEGH, Stephan Ottilie, sowie Thorsten Ahrens, mit dem er bereits seit Jahren an der Weiterentwicklung unserer Einsatzfahrzeuge arbeitet, waren auch vor Ort und gratulierten Wilko zu 25 aktiven Jahren. Danke für jede Stunde, die du für uns geleistet hast, Wilko!

Deine SEG Höhenrettung

© Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

19.06.2026, FEUMANV5, Sternschanze: Feuer in einem Ladenlokal mit starker Rauchentwicklung. Zwei Personen über eine Drehleiter vom Balkon im 2. OG gerettet, drei weitere verlassen das Gebäude selbstständig. Brandbekämpfung mit zwei C-Rohren. Gegen 4:00 Uhr morgens erneute Alarmierung wegen Glutnestern in der Zwischendecke.

© Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

21.06.2026, FEU3MANV25, St. Georg: Brand im Kellergeschoss eines fünfgeschossigen Hotels. 14 Personen werden über Drehleiter und tragbare Leitern aus dem Gebäude gerettet und anschließend rettungsdienstlich gesichtet: 13 Personen grün, eine Person gelb; diese wird in ein Krankenhaus befördert. Brandbekämpfung mit drei C-Rohren.

© Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

22.07.2026, THMXNOTF, Hammerbrook: Aus einem Gefahrgutpaket in einem Lieferfahrzeug tritt eine zunächst unbekannte Flüssigkeit aus. Der Fahrer wird kontaminiert und medizinisch versorgt. Ein Trupp birgt unter Schutzkleidungsform 2 (SKF 2) die betroffenen Pakete. Messung ergibt Salzsäure. Insgesamt werden sechs Pakete der Polizei übergeben.

© Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

28.07.2026, FEU2, Volksdorf: Dachstuhl einer zweigeschossigen Stadtvilla brennt mit angrenzendem Carport auf rund zehn mal zehn Metern. Brandbekämpfung mit vier C-Rohren und zwei Drehleitern. Zum Schutz der Nachbargebäude wird eine Riegelstellung aufgebaut und die Häuser werden geräumt. Das Dach muss großflächig aufgenommen werden.

© Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

28.07.2026, FEUZUG, Horn: Brand eines U-Bahn-Zuges im Bahnhof Legienstraße. Der Verdacht bestätigt sich nicht; stattdessen brennt Unrat unter dem Bahnsteig. Der bereits geräumte Zug wird versetzt, die Gleise werden geerdet und das Feuer mit einem C-Rohr gelöscht. Nach rund 45 Minuten kann der Fahrbetrieb wieder aufgenommen werden.

© Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

04.08.2026, THMANV10, Eilbek: Während einer Gewitterfront stürzt ein Baum auf einen Kleinbus mit sieben Insassen, darunter drei Kinder. Alle Personen sind eingeschlossen, aber nicht eingeklemmt. Nach dem Abtragen von Baumteilen werden sie befreit. Sichtung: sechsmal Kategorie grün, einmal gelb. Alle Betroffenen werden in Krankenhäuser befördert.

© Christoph Seemann (hamburg-news)

25.08.2026, THMANV5, St. Pauli: 23 Fahrgäste sitzen nach einem Defekt in rund 25 Metern Höhe in einem Kettenkarussell auf dem Hamburger Dom fest. Zuvor hatte der Betreiber bereits rund eineinhalb Stunden versucht, die festgesetzten Bremsbacken zu lösen. Betreuung durch Feuerwehr und Rettungsdienst über Drehleiter und das 32 TMF70. SEG Höhenrettung und Betreiber beheben schließlich gemeinsam den Defekt, anschließend kann die Gondel abgesenkt werden. Alle 23 Personen werden gesichtet und bleiben unverletzt; eine medizinische Versorgung ist nicht erforderlich. Die Einsatzstelle kann nach Abschluss der Maßnahmen wieder an den Betreiber übergeben werden.

© Christoph Leimig

08.08.2026, NOTF2HNA2, Kirchwerder: Motorrad- und Rennradfahrer kollidieren auf dem Krauler Hauptdeich. Der 65-jährige Motorradfahrer wird lebensgefährlich, der 17-jährige Radfahrer schwer verletzt. Feuerwehr und Rettungskräfte, einschließlich einer Rettungshubschrauberbesatzung, versorgen beide Patienten und befördern sie in Krankenhäuser.

© news 5 (Sebastian Peters)

20.08.2026, NOTFMANV10, HafenCity: Bei Dreharbeiten in der Elbphilharmonie klagen zahlreiche Komparsen nach einem gemeinsamen Catering über Erbrechen und Schwindel. Insgesamt 44 Personen werden gesichtet: 42 grün und zwei gelb. Die beiden letzteren werden mit Rettungswagen in Krankenhäuser befördert.

Wenn Funken fliegen: Mit der

Am 15. August um 22:39 Uhr erreichte die Rettungsleitstelle ein Notruf zu einer altbekannten Adresse: Wulmsberg 12 in Hausbruch. Im ehemaligen BERGHOTEL HAMBURG BLICK, *inzwischen ein Lost Place, hatte es bereits mehrfach gebrannt – zuletzt im März dieses Jahres. Doch diesmal war die Lage besonders kritisch: Anhaltende Trockenheit, Windböen und die Gefahr von Funkenflug sorgten dafür, dass das Einsatzstichwort bis auf FEU4 erhöht werden musste. Drohnen kamen erfolgreich als Unterstützung der Einsatzkräfte bei der Erkundung zum Einsatz. Erst am übernächsten Tag konnte der Einsatz abgeschlossen werden. Jan Bieber war als A-Dienst vor Ort und berichtet für das Löschblatt über den Einsatz.*

Die Herausforderungen begannen bereits mit der Wasserversorgung: Über eine mehr als 500 Meter lange, steil ansteigende sowie völlig unbeleuchtete und einspurige Zufahrtsstraße musste das Löschwasser zeit- und personalintensiv zum Brandobjekt gefördert werden. Um den nötigen Wasserdruck zu gewährleisten, wurden mehrere Tragkraftspritzen zum Einsatz gebracht und zwischengeschaltet. Am Ende standen drei Versorgungsleitungen zur Verfügung – dennoch reichte die Wassermenge nicht aus, um das Teleskopmastfahrzeug (TMF 70) einsetzen zu können. Des Weiteren wurde ein Pendelverkehr für Personal und Einsatzgerät aus dem Bereitstellungsraum an die Einsatzstelle eingerichtet.

Zur besseren Übersicht und Unfallvermeidung wurde die gesamte Zuwegung vom Ehestorfer Heuweg bis zur Aufstellfläche der Löschfahrzeuge im weiteren Einsatzverlauf mit mobilen Scheinwerfern ausgeleuchtet.

Alarmierung und erste Maßnahmen

Bereits bei der Alarmierung wurden aufgrund der Objekt-Schadensart (OSA) zwei Löschzüge, der Führungsdienst (BDI) sowie der Umweltdienst (UDI) entsandt. Die besondere Lage – schwer zugänglich, in unmittelbarer Nähe zu einem ausgedehnten Mischwald – ließ eine dynamische Entwicklung erwarten. Während der Anfahrt meldete der 36-CDI-1 seine Objektkenntnis über Funk und wies auf die Notwendigkeit hin, dass die Freiwillige Feuerwehr für den Aufbau einer gesicherten Wasserversorgung eingebunden und die Alarmstufe frühzeitig auf FEU3 erhöht werden sollte. Der 30-BDI-1 teilte diese Einschätzung.

Um 22:51 Uhr traf der erste CDI ein und meldete einen Vollbrand des Gebäudes auf einer Fläche von 20 x 40 Metern. Bereits drei Minuten später erfolgte die Rückmeldung mit der Alarmstufenerhöhung auf FEU3, und nur sechs Minuten danach wurde durch den BDI auf FEU4 erhöht – mit dem Hinweis auf eine drohende Brandausbreitung in den angrenzenden Wald. Durch starken Funkenflug und Windböen entstanden dezentral mehrere Kleinfeuer, die abseits der eigentlichen Brandstelle gelöscht werden mussten.

Eintreffen ADI – Führungs- und Einsatzstellenorganisation

Bei meinem Eintreffen als A-Dienst lag der Fokus auf der Erkundung der Umgebung und der Bekämpfung der durch Funkenflug ausgelösten Brände. Die Einsatzstelle war bereits in vier Abschnitte gegliedert:

- EA 1: Brandbekämpfung der Rückseite (36-CDI-1)
- EA 2: Brandbekämpfung der Vorderseite (31-CDI-1)
- EA 3: Brandbekämpfung des Umfelds (14-CDI-1)
- EA 4: Wasserversorgung und Infrastruktur (Bereichsführer Süd)

© Christoph Seemann (hamburg-news)

Drohne dem Feuer auf der Spur

Aus der Vogelperspektive behielten die Einsatzkräfte nicht nur das brennende Gebäude, sondern auch den angrenzenden Wald im Blick. Drohnen von Polizei, Feuerwehr und THW unterstützten die Erkundung und halfen dabei, Vegetationsbrände frühzeitig zu erkennen.

Die größte Gefahr bestand in einer Ausbreitung des Feuers auf die ausgetrocknete Vegetation und das nahegelegene Wohngebiet – die nächsten Häuser lagen nur rund 200 Meter entfernt. Da das Haus selbst bereits durch das Feuer im März stark beschädigt und einsturzgefährdet war, stufte ich eine weitere Schädigung als zweitrangig ein. Die primären Maßnahmen galten daher dem Schutz des Waldes und der angrenzenden Bebauung. Ein weiterer Einsatzabschnitt widmete sich gezielt der Erkundung und Überwachung des Waldes – unterstützt durch Drohnen der Polizei, der Freiwilligen Feuerwehr und des THW. Hubschrauber standen für die Lageerkundung und mögliche Löschmaßnahmen aus der Luft nicht zur Verfügung.

Ein Löschzug wurde eigens zurückgehalten, um auf durch Drohnen entdeckte Vegetationsbrände schnell reagieren zu können. Im Verlauf des Einsatzes konnten so mehrere kleinere Brände im Umfeld gelöscht werden. Ein durch die Polizeidrohne entdecktes Feuer auf einem Privatgrundstück entpuppte sich als kontrolliertes Lagerfeuer. Zur Überraschung der Bewohner rückte nicht nur ein HLF an, sondern auch eine Drohne senkte sich herab und erhellte den Garten mit ihrem Scheinwerfer. Im weiteren Einsatzverlauf wurde die Einsatzstruktur an die Lage angepasst:

- EA 1: Brandbekämpfung (30-BDI-1)
  - Unterabschnitt Ost (36-CDI-1)
  - Unterabschnitt Nord (31-CDI-1)
- EA 2: Logistik und Versorgung (10-BDI-1)
  - Technik und Logistik (BERF Harburg)
  - Wasserversorgung (BERF Hausbruch)
  - Drohnenunterstützung/Erkundung (THW)
- EA 3: Spüren und Messen (BERF / UDI)

Der Einsatzabschnitt 3 wurde eingerichtet, um die drei CBRN-Erkunder zielgerichtet im Umfeld für Messfahrten einzusetzen und die Ergebnisse sach- und fachgerecht zusammenführen zu können. Lagebesprechungen fanden stündlich mit allen Führungskräften, Fachberatern, der Polizei und dem THW statt.

Einsatzverlauf und Nacharbeiten

Nach etwa zwei Stunden konzentrierten sich die Löschmaßnahmen auf schwer zugängliche Glutnester im Gebäude, die wegen Einsturzgefahr nur von außen – über Drehleiter und handgeführte Rohre – bekämpft werden konnten. Eine weitere Ausbreitung auf die Vegetation konnte verhindert werden. Ab 1:30 Uhr begann das Ausdünnen der Einsatzstelle, erste

Der Gebäudebrand war nur ein Teil der Herausforderung: Starker Wind und Funkenflug drohten das Feuer auf die trockene Vegetation auszuweiten.

© Christoph Seemann (hamburg-news)

Kräfte wurden entlassen. Um 2:18 Uhr übergab ich die Einsatzleitung an den 30-BDI-1, da nur noch kleine Glutnester im Einsatzobjekt vorhanden waren und über die Drohnen keine Hinweise auf weitere Vegetationsbrände verzeichnet wurden.

Am Morgen des Folgetages wurden die Nachlöscharbeiten mit einem Löschzug fortgesetzt, weiterhin ausschließlich von außen. Erst am frühen Abend waren die letzten Nachlöscharbeiten abgeschlossen, kontaminierte Schläuche entsorgt und die Einsatzstelle mit der Wärmebildkamera final überprüft. Die Brandstellenkontrolle erfolgte bis zum Vormittag des 17. August. Noch vor Ort stimmte sich die Einsatzleitung (diensthabender 30-BDI-1) mit dem Eigentümer über notwendige Abrissmaßnahmen ab. Das Bezirksamt wurde informiert.

Fazit und Erkenntnisse

Der Vollbrand des leerstehenden Hotels konnte durch den schnellen und massiven Einsatz der Feuerwehr unter Kontrolle gebracht werden, ohne dass es zu einer großflächigen Brandausbreitung kam.

- Es gab keine Personenschäden.
- Die frühzeitige und koordinierte Nutzung von Drohnentechnik ermöglichte eine permanente Überwachung des umliegenden Waldes und schnelle Reaktionen auf neue Brandherde.
- Die Ausbreitung auf Vegetation und angrenzende Wohnbebauung wurde erfolgreich verhindert.
- Die Zusammenarbeit aller Einheiten, insbesondere beim parallelen Drohneneinsatz, verlief ruhig, sachlich und erfolgreich.

Für die Feuerwehr zeigt sich: Eine Drohne ist für die Erkundung und Lageüberwachung ein wertvolles Hilfsmittel, das von ausgebildetem Personal zuverlässig eingesetzt und interpretiert werden kann. Sie unterstützte mich und das gesamte Führungsteam bei der Bewältigung dieser Lage. Wir sind gut beraten, Drohnentechnik niedrigschwellig einzusetzen. Dennoch sollte sich der Einsatzleiter niemals ausschließlich auf Drohnenbilder verlassen. Sie liefern eine wertvolle Vogelperspektive und können die Führung unterstützen, ersetzen aber weder die Erkundung vor Ort noch die Rückmeldungen der eingesetzten Kräfte, Messungen, Funkmeldungen und die laufende Gefahrenbeurteilung. *Jan Bieber (ZD210)*

Notfall im Paradies

Eigentlich sollte es der Urlaub ihres Lebens werden. Doch dann brauchte Jan Bergmanns Frau auf den GALAPAGOSINSELN dringend einen Herzschrittmacher. Was folgte, war eine beeindruckende Rettungskette – und eine Begegnung unter Feuerwehrleuten, die zeigt, dass Kameradschaft keine Landesgrenzen kennt.

Feuerwehr verbindet: Jan Bergmann vor den Fahrzeugen der Feuerwehr San Cristóbal. Deren Chef fuhr den RTW persönlich zum Flughafen.

So sehr hatten meine Frau und ich uns auf diesen Urlaub gefreut. Doch schon kurz nach unserer Ankunft auf San Cristóbal, der östlichsten der Galapagosinseln, klagte meine Frau Rosemarie plötzlich über Unwohlsein. Wir begaben uns in das nahegelegene Hospital „Oskar Jandl“. Dort wurde diagnostiziert, dass meine Frau an einem AV-Block zweiten Grades litt – einer Herzrhythmusstörung, bei der die elektrischen Signale vom Vorhof zur Herzkammer zeitweise ganz ausfallen.

Der Kardiologe vor Ort war sehr kompetent und führte alle notwendigen Untersuchungen durch. Ich war sprachlos, wie ruhig er unter ganz einfachen Umständen zwischen Ultraschall, EKG, Übersetzen auf zwei Bildschirmen und ChatGPT meine Frau fast zwei Stunden lang untersuchte.

Es stellte sich heraus, dass meine Frau dringend einen Herzschrittmacher brauchte. Doch solche Eingriffe werden auf der Insel nicht durchgeführt. Eine Verlegung auf das Festland in die ecuadorianische Hauptstadt Quito wurde schnellstmöglich über die Auslandsreisekrankenversicherung organisiert. Schon am nächsten Tag holte uns ein Rettungswagen der Feuerwehr San Cristóbal vor dem Krankenhaus ab. Beim Einsteigen gab ich mich als Kollege aus Hamburg zu erkennen, begrüßte die beiden Feuerwehrleute, wie es sich unter Kollegen gehört. Es stellte sich heraus, dass der Chef der Feuerwehr von San Cristóbal persönlich den RTW steuerte. Ich nutzte die Gelegenheit und übergab ihm einen Patch der Feuerwehr Hamburg sowie das aktuelle Löschblatt.

Auf dem kurzen Weg zum Airport stoppte der RTW plötzlich vor der Feuerwache. Carlos, so hieß er, stieg aus, verschwand kurz in der Feuerwache und übergab mir dann im RTW mit einem breiten Lächeln zwei Patches der Feuerwache San Cristóbal. „Firefighters stay together“, sagte er. Daumen hoch von mir, Kopfschütteln von meiner Frau aus dem Patientenraum – und weiter ging die Fahrt.

Nach wenigen Minuten erreichten wir den Flughafen und fuhren mit dem RTW direkt auf das Flugfeld neben einen Learjet. Zügige Umlagerung und schon ging der knapp zweistündige Flug nach Quito los. Auf dem dortigen Flugfeld warteten bereits ein RTW und zwei Follow-Me-Fahrzeuge mit Sonderrechten und es ging in das Hospital „Alianza“.

Meine Frau wurde dort noch einmal durchgecheckt und bekam 24 Stunden später erfolgreich einen Herzschrittmacher implantiert. Einen Tag später waren wir schon wieder am Flughafen von Quito und auf dem Weg zurück auf die Galapagosinseln, um unseren Traumurlaub fortzusetzen.

Von der Insel aufs Festland: Nach dem Flug im Learjet wurde Rosemarie Bergmann in Quito erneut untersucht und bekam 24 Stunden später einen Herzschrittmacher implantiert.

Kleiner Tipp: Denkt bei größeren Reisen über eine Auslandsreisekrankenversicherung nach. Wir hätten den Spaß sonst aus eigener Tasche bezahlen müssen – und das wäre verdammt teuer geworden.

Jan Bergmann (F2220)

„Mir ist da etwas passiert“

Ein Fehler, ein kurzer Moment der Unsicherheit – und dann? Schuld oder Verständnis, Stille oder Vertrauen? Die vierten HAMBURG FIRE CULTURE DAYS *widmeten sich drei Tage lang genau dieser Frage: Wie wir als Organisation mit Fehlern umgehen?*

Wann hast du zuletzt einen Fehler gemacht?

Wie hat es sich angefühlt, darüber zu sprechen? Vielleicht war es nur eine falsche Entscheidung, die unter Druck getroffen wurde. Im Feuerwehralltag, wo Menschen Verantwortung tragen und man sich blind aufeinander verlassen muss, kann das passieren. Die entscheidende Frage ist nicht, ob Fehler geschehen, sondern wie damit umgegangen wird. Wird der Fokus zuerst auf Schuld gelenkt – oder auf Verstehen? Entsteht Schweigen – oder Vertrauen? Wird ein Fehler zum Makel – oder zum Beginn einer Entwicklung?

Genau mit diesen Fragen beschäftigten sich Ende Juni 2026 die vierten Hamburg Fire Culture Days (HFCD) in Wahlstorf (Kreis Plön). Unter dem Schwerpunktthema Fehlerkultur kamen Kolleg:innen aus unterschiedlichen Bereichen zusammen – nicht, um einfache Antworten zu finden. Denn nicht die Schuldfrage bringt uns weiter, sondern der Mut, verstehen zu wollen.

Warum das Thema „Fehlerkultur“ bei den HFCD 2026?

Um Fehler vollständig zu verhindern, ist unser Job zu komplex, zu dynamisch und auch zu unberechenbar. Niemand hat fertige Lösungen erwartet. Der Umgang mit Fehlern erzählt viel darüber, wer wir als Organisation sind. Ob wir aus Erfahrungen lernen, einander zuhören, den Mut haben, offen zu bleiben, auch wenn etwas schiefgelaufen ist.

Gerade bei der Feuerwehr ist Vertrauen mehr als ein Wort. Es ist Grundlage unseres Handelns und wir verlassen uns aufeinander. Genau deshalb gehört eine lebendige Fehlerkultur zu einer professionellen Organisation. Doch was unterscheidet Fehlermanagement von Fehlerkultur? Was passiert in uns, wenn wir einen eigenen Fehler bemerken? Warum fällt es oft schwer, offen darüber zu sprechen? Und was braucht ein Team, damit Menschen sich sicher genug fühlen, auch unangenehme Dinge anzusprechen? Eine offene Fehlerkultur beginnt dort, wo Menschen sich sicher fühlen, ehrlich zueinander zu sein.

Der erste Satz kann alles verändern...

Besonders spürbar wurde das Thema, als es um Situationen aus dem eigenen Arbeitsalltag ging. Um den Moment, in dem jemand sagt: „Mir ist da etwas passiert.“ Oder: „Ich glaube, da ist etwas schiefgelaufen.“ Genau dann entscheidet sich oft mehr, als auf den ersten Blick sichtbar ist. Denn wer einen Fehler anspricht, zeigt keine Schwäche, sondern Verantwortungsbewusstsein. Aber gleichzeitig macht sich diese Person auch angreifbar.

Die erste Reaktion darauf kann Türen öffnen – oder schließen. Ein Vorwurf, ein spitzer Kommentar, ein enttäuschter Blick können reichen, damit beim nächsten Mal Stille entsteht. Und diese Stille ist gefährlich, weil aus verschwiegenen Fehlern kein gemeinsames Lernen entsteht. Nichts wäre schlimmer, als der Gedanke „beim nächsten Mal sage ich lieber nichts.“

Diese Botschaft darf sich nicht in unserer Organisation festsetzen. Stattdessen brauchen wir Reaktionen, die Verantwortung ermöglichen: Was ist passiert? Warum konnte es passieren? Welche Rahmenbedingungen haben eine Rolle gespielt? Und was können wir verändern, damit es künftig besser gelingt?

Fehlerkultur heißt nicht, Fehler kleinzureden. Sie heißt, Menschen nicht auf ihre Fehler zu reduzieren. Sie heißt, Verantwortung ernst zu nehmen, damit daraus Entwicklung entstehen kann.

Vertrauen entsteht im Miteinander

Was diese HFCD besonders gemacht hat, war die Atmosphäre. Kolleg:innen aus unterschiedlichen Bereichen kamen miteinander ins Gespräch, brachten ihre Erfahrungen ein, hörten einander zu und ließen auch unbequeme Fragen zu.

Da waren unterschiedliche Sichtweisen, unterschiedliche Aufgaben, unterschiedliche Blickwinkel. Und gerade darin lag die Stärke dieser drei Tage. Denn wer nur auf den eigenen Bereich schaut, sieht nur einen kleinen Teil des Ganzen. Erst im Austausch entsteht ein vollständigeres Bild.

Es wurde diskutiert, nachgedacht, widersprochen, ergänzt und gemeinsam weitergedacht. Aus Fragen wurden Gespräche. Aus Gesprächen wurden Ideen. Und aus Ideen erste Schritte hin zu einer Kultur, in der Offenheit nicht nur erwartet, sondern auch ermöglicht wird. Die HFCD haben damit ein Stück weit vorgelebt, worum es inhaltlich ging: einander ernst nehmen, Perspektiven zulassen, Verantwortung teilen und gemeinsam besser werden wollen.

Drei Tage geben Impulse - verändern wir den Alltag

Am Ende stand keine endgültige Definition einer perfekten Fehlerkultur. Vielleicht wäre das auch zu einfach gewesen.

Starke Stimmen

Im SharePoint der Feuerwehr Hamburg ist noch mehr zu den Hamburg Fire Culture Days zu finden; in Videos schildern weitere Kolleg:innen ihre Eindrücke. Dazu ist die komplette Liste der Teilnehmenden und der Kontakt zum Orga-Team zu finden.

Drei Tage, viele Perspektiven, ein gemeinsames Thema: Die Hamburg Fire Culture Days brachten Kolleg:innen aus unterschiedlichen Bereichen zusammen. Zwischen Workshop, Gespräch und gemeinsamer Zeit entstand Raum für neue Gedanken.

Kultur lässt sich nicht verordnen, entsteht nicht allein durch eine Dienstanweisung oder eine Veranstaltung. Kultur zeigt sich dort, wo wir im Alltag miteinander umgehen. Sie zeigt sich, wenn jemand eigene Fehler anspricht. Wenn nach einem Einsatz ehrlich gefragt wird, was gut lief und was nicht. Wenn eine Führungskraft zuhört, bevor sie bewertet. Wenn Kolleg:innen nicht wegsehen, sondern zusammen hinschauen. Wenn Fragen möglich sind, ohne dass sofort Angst vor Schuldzuweisung entsteht.

Regelmäßige Einsatznachbesprechungen, geschützte Räume für ehrlichen Austausch und der offene Umgang mit eigenen Fehlentscheidungen können dabei wichtige Bausteine sein. Doch entscheidend bleibt, dass wir diese Haltung nicht nur besprechen, sondern leben.

Fehlerkultur beginnt morgen wieder neu

Der Workshop ist vorbei, die Teilnehmenden wieder in ihren Dienststellen, an ihren Wachen, in ihren Teams angekommen. Aber genau jetzt beginnt der wichtigste Teil. Denn Fehlerkultur entsteht nicht in drei Tagen, nicht durch Workshops und auch nicht auf Flipcharts. Sie entsteht dort, wo wir jeden Tag miteinander arbeiten: auf den Dienststellen, an der Akademie, in den Abteilungen, in Besprechungen, nach schwierigen Einsätzen und in Gesprächen unter vier Augen.

Wenn Enttäuschung im Raum steht, Druck spürbar ist, wenn jemand den Mut aufbringt, ehrlich zu sein, genau dann entscheidet sich, ob Vertrauen nur ein Wort bleibt – oder erlebbar wird. Dieses Vertrauen darf nicht an der Stelle aufhören, an der ein Fehler passiert. Gerade dort zeigt sich, ob wir wirklich bereit sind, Verantwortung gemeinsam zu übernehmen: für unser Handeln, für unser Lernen und für die Kultur unseres Miteinanders.

Eine gute Fehlerkultur bedeutet nicht, dass Fehler folgenlos bleiben. Sie bedeutet auch nicht, dass Verantwortung abgegeben wird. Sie bedeutet, genauer hinzusehen, statt vorschnell zu urteilen. Sie bedeutet, Menschen zu stärken, ohne Sachverhalte zu beschönigen. Und sie bedeutet, aus schwierigen Momenten etwas entstehen zu lassen, das uns als Einzelne, als Team und als Feuerwehr Hamburg besser macht.

Was bleibt?

Die HFCD haben keine endgültige Antwort darauf gegeben, wie die perfekte Fehlerkultur aussehen muss. Aber sie haben etwas angestoßen: Gespräche, Gedanken, neue Perspektiven – und vielleicht auch den Mut, beim nächsten Mal anders zu reagieren.

Jetzt liegt es an uns allen, daraus mehr werden zu lassen. Sprecht die Teilnehmenden der vierten HFCD an. Fragt nach ihren Eindrücken, diskutiert miteinander, geht in euch und hinterfragt euch selbst. Und vielleicht halten wir beim nächsten Fehler – dem eigenen oder dem eines anderen – einen kurzen Moment inne und stellen nicht gleich die Schuldfrage. Sondern überlegen gemeinsam: Was ist passiert – und was können wir alle daraus lernen?

Denn Kultur verändert sich nicht durch eine Veranstaltung. Nicht durch einen Vortrag. Und auch nicht durch diesen Artikel. Sie verändert sich in dem Moment, in dem wir beginnen, anders miteinander umzugehen. Vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis aus den drei Tagen HFCD 2026: Fehler werden passieren, entscheidend ist, ob wir sie zum Ende einer Geschichte machen – oder zum Anfang einer besseren. ■ *Max Wieland (F231)*

Von oben werden die Ausmaße sichtbar: Auf mehr als 14000 Quadratmetern Grundstücksfläche entstand in Finkenwerder eine Wache, die für nahezu jede Einsatzlage gerüstet ist.

Einzug in eine neue Dimension

21 Hallentore, 16 Stellplätze, mehr als 5800 Quadratmeter Bruttogeschossfläche: Die neue FEUER- UND RETTUNGSWACHE FINKENWERDER *ist nicht einfach nur größer als ihre Vorgängerin: Sie ist eine Wache speziell für die Industriebrandbekämpfung. Kurz vor dem Einzug haben wir uns auf dem neuen Gelände umgesehen.*

In den vergangenen zwei Jahren war Thomas Newrzella Wachleiter und Umzugsmanager in Personalunion. Seit seinem Wechsel an die Feuer- und Rettungswache Finkenwerder (F35) im Mai 2024 war der Neubau an der Aluminiumstraße für ihn das beherrschende Thema. Auch während des Ortstermins für das Löschblatt am neuen Standort muss er oft ans Handy, um mit Handwerkern oder Lieferanten zu sprechen. „Heute Nachmittag, 14 Uhr? Alles klar, ich bin da."

Unzählige Male ist Newrzella in den vergangenen Monaten die Strecke zwischen der bisherigen Wache an der Benittstraße und dem neuen Standort in der Aluminiumstraße gependelt. „Ich sollte mich ja ganz nebenbei noch um eine bestehende Wache kümmern", sagt er augenzwinkernd. Zum Glück sind beide Standorte nur rund zwei Kilometer voneinander entfernt. So ganz allein musste Newrzella die Aufgabe jedoch nicht bewältigen. „Ohne Lothar wäre das alles nicht möglich gewesen", lobt er den Geschäftszimmer-Kollegen Lothar Strahlendorff. „Er ist ebenfalls seit zwei Jahren mit der Planung des Umzugs beschäftigt und es ist enorm, wie viel Zeit, Herzblut und Engagement er in das Projekt gesteckt hat."

Viel Unterstützung gab es natürlich auch von anderen Abteilungen. „Ich möchte mich für die wirklich gute und engagierte Zusammenarbeit mit dem Gebäudemanagement, F03, F06 und allen weiteren Beteiligten bedanken", sagt Newrzella.

Das bisherige Wachgebäude, das 1957 in Dienst gestellt wurde, war doch ein bisschen in die Jahre gekommen und genügte vor allem aus Platzgründen nicht mehr den Anforderungen an eine moderne Großstadtwache. Diese sind am neuen Standort auf jeden Fall gegeben. Das Mehrzweckboot, das im Köhlfleet mit direktem Zugang von der bisheri-

Die neue F35 bietet eine Fahrzeughalle mit 14 Stellplätzen auf mehr als 1500 Quadratmetern. 140 Umkleidespinde stehen den Mitarbeitenden insgesamt zur Verfügung. Auch die langgezogene Waschremise ist großzügig dimensioniert und kann durch Rolltore in drei Bereiche für Schwarz-, Grau- und Weißbereich unterteilt werden.

gen Wache erreichbar war, wird an die FF Finkenwerder übergeben. Den etwas eigentümlich anmutenden Straßennamen verdankt die Adresse der neuen F35 dem benachbarten Aluminiumwerk. Ohnehin ist das Gebiet um die Wache industriell geprägt: Diverse Container-terminals befinden sich in der Nähe, dazu der DB-Rangierbahnhof Waltershof und das riesige Airbus-Gelände. Der Elbtunnel und die Köhlbrandbrücke sind nur einen Steinwurf entfernt. Dazu kommen natürlich Wohngebiet und große landwirtschaftliche Flächen, speziell für den Obstanbau.

Das Revier umfasst die Stadtteile Finkenwerder, Waltershof, Altenwerder, Neuenfelde und Cranz. Durch den Schwerpunkt Industriebrandbekämpfung kann das Einsatzgebiet von F35 bei Bedarf aber auch auf das gesamte Stadtgebiet ausgeweitet werden.

Statt Gruppenschlafräumen gibt es an der neuen F35 nur Einzelzimmer.

Entsprechend sind neben Löschzug und Rettungswagen auch Spezialfahrzeuge an der neuen F35 stationiert: Zwei Wechsellader (35-WLF-A und 35-WLF-B als Technische Reserve). Dazu die Abrollbehälter: 35-AB-ASG (Atemschutzgeräte).

- 35-AB-Wasser
- 35-AB-Mulde
- 35-AB-Schaum
- zwei 35-AB-Schaum AR (für alkoholresistenten Schaum)
- 35-AB-LUF 60 (Lösch- und Unterstützungsfahrzeug)
- 35-AB-PUV (Löschpulver).

Dafür braucht es natürlich viel Platz. 21 Hallentore mit insgesamt 16 Stellplätzen verdeutlichen die Dimensionen, die die neue F35 nun bietet. Allein die große Fahrzeughalle mit 14 Stellplätzen auf über 1500 m² Fläche ist beeindruckend. Dort, wo die Abrollbehälter stehen, wurden die Bodenfliesen metallüberzogen. An anderen Wachen waren vorher Metallplatten auf dem Boden aufgeschraubt; dies war jedoch keine dauerhaft gute Lösung. F35 ist wirklich die erste Wache, die solche Fliesen hat. Es können sogar zwei Abrollbehälter hintereinander aufgestellt werden, ohne dass es ein Platzproblem gibt. Auch die langgezogene Waschremise ist imposant. Sie ist durch Rolltore in drei Abschnitte teilbar, um Schwarzbereich (Grobreinigung von stark verschmutzten Fahrzeugen, Einsatzkleidung und Geräten), Graubereich (Reinigung, Desinfektion und Dekontamination) und Weißbereich (sauber und einsatzbereit) trennen zu können.

Die RTW-Remise bietet Platz für vier Fahrzeuge. Dazu werden auch die beiden RTW an der Außenstelle Millerntor in der Glacischaussee von F35 besetzt. Dafür gibt F35 die Außenstelle Niendorf mit einem RTW und einem Notarzteinsatzfahrzeug (NEF) an F17 ab.

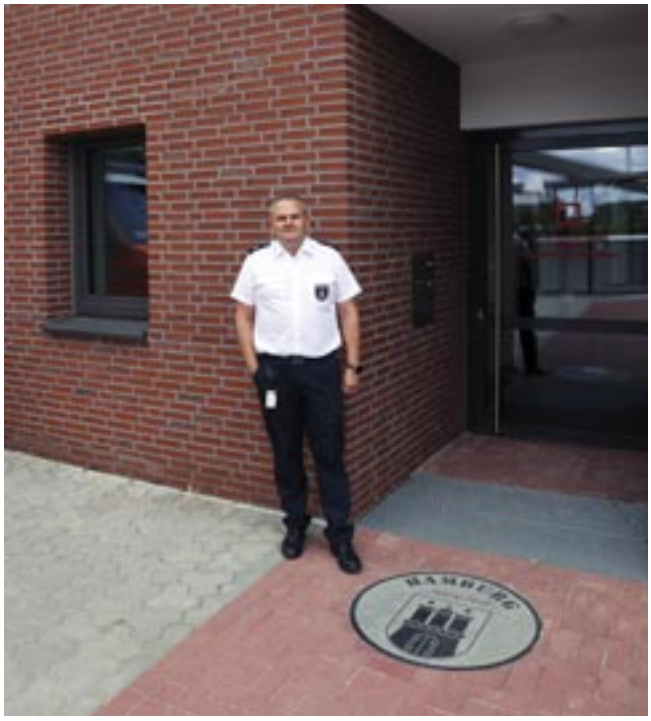
Raum bietet die neue Wache auch in den weiteren Etagen: Für jede Funktion einer Wachabteilung ist ein Einzelruheraum vorhanden, wobei die Zimmer für Rettungsdienst und Löschzug in unterschiedlichen Trakten liegen. Praktischerweise sind die Räume für eine Fahrzeugbesatzung nebeneinander angeordnet.

140 Umkleidespinde stehen den Mitarbeitenden insgesamt zur Verfügung: 86 Spinde für Männer inklusive zweier Umkleidekabinen, 26 Spinde für Frauen inklusive einer Umkleidekabine. Sechs weitere Spinde in einem Raum, der eine flexible Nutzung vorsieht in Abhängigkeit der Anzahl der Mitarbeiterinnen. Dieser ist von jeweils zwei Seiten betretbar. Dazu sind 14 Spinde für die Wachleitung inklusive Wachleiter und für den Qualitätserhalt vorgesehen, außerdem acht Spinde für Auszubildende und Praktikant:innen.

Im obersten Geschoss befinden sich der Aufenthaltsraum, die Küche, der Kraftraum und die Sporthalle. Außerdem gibt es einen Sportplatz im Außenbereich. Dazu einen baulich getrennten Übungsturm.

Die Gesamtfläche des Geländes hat über 14 000 m², die Gebäudegrundfläche nimmt rund 3300 m² ein. Mit den oberen Stockwerken zusammen ergibt sich eine Bruttogeschossfläche von knapp 5800 m². Anders als bei der komplett neuen Wache in Schnelsen bleibt das Personal von F35 in weiten Teilen gleich. Durch die hinzukommenden Sonderkomponenten erhöht sich die Stärke etwas. „Die Umsetzungen sind aber alle auf freiwilliger Basis erfolgt. Wir haben niemanden gezwungen“, betont Thomas Newrzella.

„Wir sind froh, wenn der Umzug nun endlich über die Bühne geht“, sagt der Wachleiter. Damit er und auch Lothar Strahlendorff sich wieder ihren eigentlichen Aufgaben zuwenden können. *Erol Caner (FLSt512-1)*



Zwei Jahre zwischen alter und neuer Wache: Wachleiter Thomas Newrzella war in Personalunion auch Umzugsmanager und koordinierte den Einzug an der Aluminiumstraße.

Bau dir deine Stadt!

Wäre es nicht schön, die Stadt, in der wir leben, zumindest ein Stück mitzugestalten? Im Urbaneo – Junges Architektur Zentrum in der Hamburger Hafencity ist dies möglich.

Das Mitmachmuseum lädt insbesondere Familien dazu ein, Stadt und Raum mit allen Sinnen zu erfahren und mitzugestalten. Ihr könnt die Stadt erkunden, in den Werkstätten basteln, euren eigenen Trickfilm drehen oder mit Klemmbausteinen eure Lieblingsorte bauen. Das Urbaneo steht für „work and play in progress“: Im ganzen Haus wird geplant, ausprobiert, aufgebaut und wieder verworfen. So soll Architektur vor allem für Kinder und Jugendliche erlebbar werden. Denn ihre Stimmen werden leider oft überhört, wenn es darum geht, ihre Umgebung altersgerecht und zukunftsfähig zu gestalten. Wir verlosen zwei Tickets für jeweils vier Personen (mindestens zwei Kinder) und freuen uns auf eure Teilnahme. Beantwortet jetzt folgende drei Fragen:

1. **Wie viele neue Minifeuerwehren wurden innerhalb eines Jahres in Hamburg gegründet?**
2. **Wie viele Hallentore hat die neue Feuer- und Rettungswache Finkenwerder?**
3. **Wie viele Einsätze übernahm die Kiezstreife während der zweiten Testphase?**

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Nachnamen, bei unseren Pensionären ist zusätzlich die Adresse erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **16. Oktober 2026** per Mail an *loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de*.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter:innen der Berufsfeuerwehr, die Kamerad:innen der Freiwilligen Feuerwehr sowie alle Ruheständler:innen. Mitarbeiter:innen der Löschblatt-Redaktion und der Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Gefüllte Hähnchenbrust

Mit Bacon, Käse, Tomaten und Zwiebeln: direkt aus dem Ofen für eine hungrige Wachabteilung

Zutaten Hähnchenbrust: *7 kg Hähnchenbrustfilet, 4 Packungen Bacon, 4 Packungen Würfelschinken, 5 Packungen Emmentaler, 2 Stauden Petersilie, 4 Knollen Knoblauch, Salz, Pfeffer, Paprikagewürz.* **Gemüse-Bett:** *2 kg Zwiebeln, 2,4 kg Fleischtomaten, 250 g Butter, 4 Packungen Bacon.*

Zubereitung: Zwiebeln schälen, halbieren, in feine Streifen schneiden, Fleischtomaten waschen, in feine Scheiben schneiden. Hähnchenbrustfilets kurz abwaschen und trocken tupfen. Hähnchenbrustfilet in der Mitte vorsichtig einschneiden. Für die Füllung den Emmentaler in eine große Schüssel geben, Petersilie feinhacken und dazugeben, Knoblauch schälen, feinhacken und mit dem Würfelschinken dazugeben, alles gründlich vermischen und mit etwas Pfeffer und Paprikagewürz würzen. Mit Salz vorsichtig sein, da die Zutaten bereits relativ salzig sind. Die Bacon-Scheiben auf zwei Backbleche verteilen, darauf die vorbereiteten Zwiebelstreifen und Tomatenscheiben verteilen und alles zu einem Bett aus Bacon, Zwiebeln und Tomaten anrichten, Butter in kleinen Stücken darauf verteilen. Die Käse-Schinken-Füllung großzügig in die eingeschnittenen Hähnchenbrustfilets geben und anschließend die gefüllten Filets auf das Bacon-Tomaten-Zwiebel-Bett legen. Zum Schluss die Filets mit Salz, Pfeffer und Paprikagewürz würzen. Die vorbereiteten Bleche in den Konvektomaten geben und bei 270 °C auf Grillfunktion circa 15 Minuten garen. Da die Filets unterschiedlich groß sein können, unbedingt kontrollieren, ob das Fleisch vollständig durchgegart ist. Die Kerntemperatur sollte bei mindestens 74 °C liegen. Dazu 5 kg Bandnudeln kochen, auf Teller geben und je ein Hähnchenbrustfilet mit etwas geschmortem Bacon, den Zwiebeln und Tomaten geben. Nach Wunsch auch etwas von dem geschmolzenen Käse und Bratensaft aus dem Blech drüber geben – guten Appetit! *Kevin Körner (F223)*

Im Ehrenamt die Zukunft mitgestalten

Sieben neue Minifeuerwehren mit mehr als 100 neuen Mitgliedern und ein Kinder-Hit-Tag mit rund 10000 Besucher:innen: Die Freiwillige Feuerwehr Hamburg investiert viel Zeit in die NÄCHSTE GENERATION. *Doch Ehrenamt bedeutet noch mehr – von Nachwuchsarbeit über Veranstaltungen bis hin zur gemeinsamen Weiterentwicklung moderner Einsatztechnik.*

Die vergangenen Monate haben gezeigt, was gemeinsam bewegt werden kann. Sei es bei der Gründung weiterer Minifeuerwehren, beim traditionsreichen Kinder-Hit-Tag oder bei der Weiterentwicklung moderner Einsatztechnik: Hinter all diesen Projekten stehen Menschen, die ihre Freizeit investieren, um unsere Feuerwehr jeden Tag ein Stück weiterzubringen.

Die Zukunft beginnt bei den Kleinsten

Ein besonderer Grund zur Freude ist die Entwicklung der Minifeuerwehren. Innerhalb eines Jahres gab es sieben Neugründungen. Mehr als 100 Kinder, davon 40 Prozent Mädchen, sind Teil der Feuerwehrfamilie geworden. Insgesamt gibt es inzwischen 25 Minifeuerwehren in Hamburg.

Dieser Erfolg in der Jugendarbeit ist vor allem den vielen engagierten Betreuer:innen zu verdanken. Woche für Woche investieren sie ihre Freizeit, bereiten Dienste vor, organisieren Ausflüge und schaffen Orte, an denen Kinder Gemeinschaft erleben. Dabei lernen sie spielerisch Werte wie Teamgeist, Hilfsbereitschaft und Verantwortung kennen. Jugendarbeit ist ein wichtiger Grundstein für die Zukunft der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg. Allen Betreuerinnen und Betreuern gilt dafür ein herzlicher Dank.

Kinder-Hit-Tag: Jahrzehntelang gelebtes Ehrenamt

Seit mehr als 20 Jahren organisieren die Wehren des Bereichs Nord gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr und der Polizei Hamburg den Kinder-Hit-Tag. Was einst klein begann, ist inzwischen zu einer der größten Veranstaltungen der Hamburger Blaulichtfamilie geworden. Rund 10000 Besucher:innen erleben jedes Jahr Rundfahrten mit Löschfahrzeugen, Wasserspiele, Fahrzeugausstellungen, Vorführungen der Jugendfeuerwehr und zahlreiche Mitmachaktionen. Für viele Familien ist der Kinder-Hit-Tag der erste Kontakt zur Feuerwehr. Vielleicht entsteht dabei sogar der Wunsch, irgendwann selbst Teil der Gemeinschaft zu werden.

Hinter diesem besonderen Tag stehen allerdings viele Stunden Vorbereitung und ehrenamtliches Engagement. Allein 2026 beteiligten sich 45 Mitglieder der Einsatzabteilungen sowie 25 Mädchen und Jungen der Jugendfeuerwehren aus Alsterdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Langenhorn Nord und Lemsahl-Mellingstedt. Sie betreuten Aktionen, führten Einsatzübungen vor, organisierten Rundfahrten mit Löschfahrzeugen, unterstützten beim Auf- und Abbau und vieles mehr.

Nachwuchs in Aktion: Die Jugendfeuerwehr der FF Langenhorn demonstrierte beim Kinder-Hit-Tag eine Rettungsübung. Für viele Familien ist die Veranstaltung der erste Kontakt zur Feuerwehr – und vielleicht der erste Schritt in eine spätere Feuerwehrlaufbahn.

Ein besonderer Dank gilt der FF Lemsahl-Mellingstedt, die die Verpflegung von bis zu 400 Einsatzkräften von Feuerwehr und Polizei übernahm. Insgesamt wurden mehr als 700 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet. Ein starkes Zeichen für den Zusammenhalt unserer Feuerwehr.

Moderne Technik gemeinsam weiterentwickeln

Auch die technischen Einsatzmöglichkeiten werden kontinuierlich weiterentwickelt. Am 15. August dieses Jahres fand an der Elbe eine umfangreiche Drohnenübung statt. Seitens der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg waren der von der FF Eimsbüttel besetzte Einsatzleitwagen (ELW 2) sowie die Fernmeldewehren FF Altona, FF Wandsbek-Marienthal, FF Bille, FF Berliner Tor und FF Harburg mit ihren Drohnen beteiligt. Mit von der Partie waren zudem die FF Wedel, verschiedene Drohneneinheiten der Polizei, der Wasserschutzpolizei sowie der Polizeihubschrauber „Libelle“.

Nach einem theoretischen Teil im Feuerwehrhaus der FF Rissen ging es in den Schulauer Hafen und auf die Elbe vor die Insel Hanskalbsand. Unter realitätsnahen Bedingungen wurden unter anderem die Lageerkundung und die Suche nach Personen trainiert. Dabei konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt und die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und Polizei optimiert werden. Landesbereichsführer Harald Burghart und Polizeidirektor Christian Penack zogen beim gemeinsamen Abschluss ein positives Fazit. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen in die weitere Ausbildung und die Vorbereitung zukünftiger Einsätze ein.

Landesbereichsführer Harald Burghart (r.) und Polizeidirektor Christian Penack zogen nach der gemeinsamen Drohnenübung ein positives Fazit.

Darauf können wir gemeinsam stolz sein

Während viele Menschen die Freiwillige Feuerwehr vor allem bei Einsätzen wahrnehmen, geschieht im Hintergrund jeden Tag weit mehr. Wir begeistern Kinder für das Ehrenamt, begleiten unseren Nachwuchs, bilden uns fort, entwickeln neue Einsatzmöglichkeiten und bringen unsere Feuerwehr mitten in die Gesellschaft. All das geschieht freiwillig, neben Beruf, Familie und Alltag. Genau dieses Engagement macht die Freiwillige Feuerwehr Hamburg so stark.

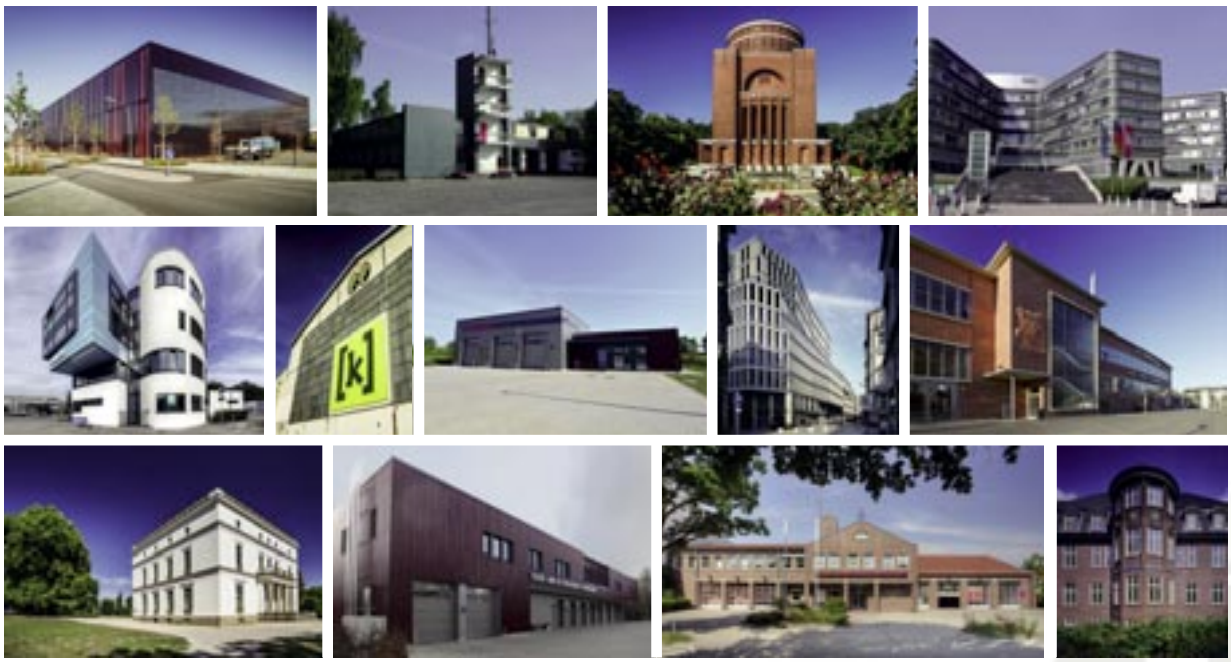
Unser herzlicher Dank gilt allen Kamerad:innen, den Betreuer:innen unserer Mini- und Jugendfeuerwehren sowie allen Helfer:innen, die ihre Zeit, ihre Ideen und ihre Energie einbringen. Gemeinsam gestalten wir die Zukunft der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg. Mit Leidenschaft, Zusammenhalt und Freude an dem, was wir gemeinsam erreichen können.

Sven Kohlrusch (BERF Nord) und Klaus-Peter Hochmuth (FF Rissen)

Sprinkenhof
Wir bewegen Immobilien

ARCHITEKTUR für **HAMBURG**

Als zentrale gewerbliche Immobiliengesellschaft der Freien und Hansestadt Hamburg geben wir der Stadt durch unsere Neubau- und Sanierungsprojekte ein Gesicht und bauen als Investor und Realisierungsträger für die Zukunft Hamburgs. Wir sichern Hamburgs Werte durch nachhaltiges Immobilienmanagement und garantieren die professionelle Anmietung für den städtischen Flächenbedarf.



Sprinkenhof GmbH | Burchardstr. 8 | 20095 Hamburg | Fon 040 33954–0 info@sprinkenhof.de | www.sprinkenhof.de

„350 Jahre Einsatz für Hamburg.“

Die Hamburger Feuerkasse ist ein fester Bestandteil der Stadtgeschichte. Wir danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihren täglichen Einsatz in der Schadenprävention – und den Menschen in Hamburg für ihr Vertrauen in uns.

HAMBURGER FEUERKASSE